

## DIE PERSONENVERTEILUNG IN PERSIUS 1, 1–12<sup>1</sup>

### I. VERSE 1–3

Die Interpreten der genannten Persiusstelle gehen mehrheitlich davon aus, daß es sich dabei um einen Dialog zwischen dem Dichter und einem imaginären Opponenten handeln muß.<sup>2</sup> Hieraus ergibt sich die Hauptfrage: Wie soll man die klaren Einheiten, in welche der Text ursprünglich zerlegt war, zwischen den beiden Sprechern aufteilen? Obwohl die Vorschläge, ausschnittsweise von Walter Kißel zu einer interessanten Tabelle zusammengestellt,<sup>3</sup> sehr bunt zu sein scheinen, stimmen die bedeutendsten Persiusforscher hier überein. Laut O. Jahn,<sup>4</sup> F. Bücheler und F. Leo,<sup>5</sup> C. F. Hermann,<sup>6</sup> J. Conington und H. Nettleship,<sup>7</sup> G. Némethy,<sup>8</sup> A. Cartault,<sup>9</sup> W. Clausen,<sup>10</sup> J. Jenkinson<sup>11</sup> und W. Kißel<sup>12</sup> sind die ersten drei Verse wie folgt zu verstehen:

- 1 O curas hominum! o quantum est in rebus inane!  
“quis leget haec?” min tu istud ais? nemo hercule. “nemo?”

---

<sup>1</sup> Den Herren Professoren A. K. Gavrilov und W. W. Ehlers schulde ich für die Korrektur dieses Aufsatzes, für wertvolle Hinweise und vor allem für ihre anregende Kritik besonderen Dank.

<sup>2</sup> Mit Ausnahme von G. Hendrickson (“The first Satire of Persius”, *CPh* 23 [1928] 97–112), der die ganze Passage für einen inneren Monolog des Dichters hält.

<sup>3</sup> Aules Persius Flaccus. *Satiren*. Hrsg., übers. und komm. von W. Kißel (Heidelberg 1990) 107.

<sup>4</sup> A. Persii Flacci *Satirarum Liber cum scholiis antiquis*. Ed. O. Jahn (Lipsiae 1843).

<sup>5</sup> A. Persii Flacci, D. Iunii Iuvenalis, Sulpiciae *Saturae*. Rec. O. Jahn, curam egit F. Bücheler (Berolini 1893); A. Persii Flacci, D. Iunii Iuvenalis, Sulpiciae *Saturae*. Rec. O. Jahn. Post F. Bücheleri iteratas curas ed. V curavit F. Leo (Berolini 1910).

<sup>6</sup> A. Persii Flacci *Satirarum liber*. Ex rec. C. F. Hermann (Lipsiae 1879).

<sup>7</sup> *The Satires of Persius*. Transl. and Comm. by J. Conington, ed. by H. Nettleship (Oxford 1872).

<sup>8</sup> A. Persii Flacci *Satirae*. Ed. G. Némethy (Budapest 1903).

<sup>9</sup> *Perse. Satires*. Texte établi et traduit par A. Cartault (Paris 1966).

<sup>10</sup> A. Persii Flacci *Satirarum Liber, accedit Vita*. Ed. W. Clausen (Oxford 1992).

<sup>11</sup> *Persius. The Satires*. Text with Transl. and Notes by J. R. Jenkinson (Gailford 1981).

<sup>12</sup> Aules Persius Flaccus. *Satiren*. Hrsg., übers. und komm. von W. Kißel (Heidelberg 1990).

vel duo vel nemo. "turpe et miserabile".<sup>13</sup> quare?<sup>14</sup>

Die herkömmliche Auslegung des Zwischenrufes *quis leget haec?* bedarf m. E. zuerst einer Überprüfung. Traditionsgemäß versteht man *haec* ähnlich wie *mea scripta* in Hor. *Serm.* 1, 4, 22–23:

Beatus Fannius ultro  
Delatis capsis et imagine, cum *mea nemo*  
Scripta legat...<sup>15</sup>

Das vielfach und vielerlei zitierte Diktum Persius'<sup>16</sup> wurde zu einer Art Markenzeichen seiner anspruchslosen Begabung erklärt.<sup>17</sup> Laut W. Kißel "ist es dem Dichter keineswegs, wie verschiedentlich angenommen, um die Formulierung eines elitären Programmes für seine Satirendichtung zu tun... vielmehr artikuliert er einen üblichen Bescheidenheitstopos: Ich werde wohl nur von wenigen gelesen werden".<sup>18</sup>

Insofern soll *haec* Persius' eigene Gedichte, bzw. das Buch seiner Satiren bezeichnen. Die Anwendung des Pronomens findet eine überzeugende Parallele in 1, 123–125:

... Audaci quicumque adflate Cratino  
iratum Eupolidem praegrandi cum sene palles,  
aspice et *haec*, si forte aliquid decoctius audis.

*Haec* wird hier durch den Vergleich mit den Autoren der attischen Komödie motiviert. Man beachte die Fortsetzung des Gedankens im folgenden Vers (126):

<sup>13</sup> I. Casaubon (*Auli Persii Flacci Satirarum Liber cum Isaaci Casauboni notis. Cura et opera Merici Casauboni. Typis repetendum curavit et recentiorum interpretum observationibus auxit F. Dübner [Lipsiae 1833]*), G. L. König (*Commentarius perpetuus in A. Persii Flacci Satiras VI [Gottingae 1803]*) und F. Ramorino (*A. Persii Flacci Satirarum Liber. Rec. F. Ramorino. Ed. minor [Torino 1919]*) unterscheiden sich nicht wesentlich davon: "nemo, hercule". nemo? / "vel duo vel nemo. turpe et miserabile".

<sup>14</sup> Textgestaltung *gänzlich* nach Clausen. Die Interpunktion in den oben (Anm. 1–12) genannten Ausgaben kann leicht variieren, ohne die unten diskutierte Deutung im wesentlichen zu beeinflussen.

<sup>15</sup> Vgl. Hor. *Serm.* 1, 4, 71: Nulla taberna meos habeat neque pila libellos. Auch Cic. *De or.* 2, 6, 25 (mit Hinweis auf Lucilius) und Plin. *N. h. Praef.* 7 sind zu vergleichen.

<sup>16</sup> Nach Büchmann (G. Büchmann, *Geflügelte Worte.* 35. Aufl., bearb. von W. Hofmann [Frankfurt a. M. – Berlin 1986] 290) wissen wir, daß *quis leget haec* phraseologisch geworden ist, wobei es sich von der ursprünglichen Verwendung sehr entfernt hat: "Sat. 1, 2 seufzt er [Persius] und wir mit ihm über so viele völlig unnötige Bücher". Dieser Sinn kann unserem Dichter offenbar nicht zugeschrieben werden.

<sup>17</sup> N. M. Blagowetschensky hat diese Worte des Dichters als Epigraph seiner vortrefflichen Persiusausgabe (Petersburg 1892) vorangestellt.

<sup>18</sup> Kißel, a. O. (oben Anm. 3) 112–113.

inde vaporata lector mihi ferveat aure...

*Inde* – zu verstehen als “durch Kratinus und seinesgleichen inspiriert” – verleiht dem *haec* nochmals eine Begründung. Nur derjenige, meint Persius, den die großen Griechen nicht kalt lassen, der im alten Athen nach dem wahrheitsliebenden freidenkenden Geist sucht (denn in Rom ist er nicht anzutreffen), darf *dies* lesen.

Doch am Anfang der Sammlung ist *haec* im Sinne von “*meine Gedichte*” nicht deutlich genug. Ist das Pronomen, prodeiktisch angewendet, ausreichend abgestützt? Der Leser, der nach Persius’ Buch gegriffen hat, muß sich verwirrt fühlen. Er hat noch keine Vorstellung vom Inhalt der Sammlung und kann deshalb nicht verstehen, daß keiner diese Gedichte lesen wird. Als Anhaltspunkt zum Buch wird ihm nichts außer dem Zitat aus Lucilius (der vorhergehende, erste Vers der Satire) geliefert.<sup>19</sup> Man muß also mitbedenken, daß *o curas hominum...* etc. eine bekannte Phrase gewesen ist, da diese Worte, die nach dem Hinweis des Scholiasten aus Lucilius übertragen sind, am Anfang seiner ersten Satire und damit der ganzen Sammlung (fr. 9 Marx) standen.<sup>20</sup> Das Demonstrativpronomen folgt dem-

<sup>19</sup> Obwohl die persianische Sammlung erst nach dem Tode des Dichters von Cornutus und Bassus herausgegeben wurde, plante auch Persius höchstwahrscheinlich die unter Analyse stehende Programmsatire, wie verschiedentlich angenommen, als erste Satire der Sammlung. Die “Choliamben”, selbst wenn sie als Einleitungsgedicht vorgesehen waren, sind vom übrigen Text der Satire völlig losgelöst. Für den Leser bietet dieses kleine Stück keine Möglichkeit, sich ein Bild von der Sammlung zu machen. Man betrachtete den “Prolog” als ein selbständiges Gedicht. In einigen Handschriften stehen die “Choliamben” sogar nach der letzten Satire, am Ende der Sammlung.

<sup>20</sup> Seit G. Pinzger (“Zu Persius I, 1–2”, *Jenaische allgemeine Litteraturzeitung* 77 [1823] 130) besteht kein Zweifel, daß die Anmerkung des Scholiasten *hunc versum de Lucili primo transtulit* sich auf den ersten, nicht auf den zweiten (so nach der Überlieferung) Vers der ersten Satire des Persius bezieht. Der Ausdruck *versum transferre* bezeichnet hier eine wörtliche Übernahme des Verses. Dagegen äußerte sich D. Henß (“Ist das Luciliusfragment 9 (Marx) echt?”, *Philologus* 98 [1954] 159–161). Vgl. aber *versum transtulit* in Schol. ad VI, 9 (“Lunai portum, est operae, cognoscite, cives”), wo es sich um ein Enniuszitat handelt. Demnach ist die Vermutung von G. Hendrickson (a. O. [oben Anm. 2] 98–100), nicht Lucilius, sondern Lucretius sei gemeint, unwahrscheinlich. Auch von dem demokriteisch klingenden Scholion zu 1, 1 – ὄσον τὸ κενόν – ist nicht auf Lucretius zu schließen; vgl. R. Reitzenstein, “Persius und Lucilius”, *Hermes* 59 (1924) 2–7; S. Luria, *Demokrit* (Leningrad 1970) 400–401, die hier einen Nachweis für Δημοκρίτειος γέλως sehen. Es ist zwar an das stoisch-kynische κενόν zu denken (vgl. Lucian. *Symp.* 18; *Catapl.* 1; *Revivesc.* 48; *Anach.* 35; Epict. *Diss.* 2, 19, 8; 4, 1, 177; M. Aurel. 4, 33; 5, 331 und auch Diog. Laert. 7, 140), aber ein solches κενόν scheint nicht nur keinen naturphilosophischen, sondern auch keinen philosophischen Inhalt zu haben. J. D. Sosin hat neulich eine interessante Alternative vorgeschlagen: in *Cornuti commentum* stand ursprünglich etwa “...de Senecae ad Lucilium libro primo...” (“Lucretius, Seneca and Persius I. 1–2”, *TAPA* 129 [1999] 281–297). Sosin verteidigt die alte Attribution des Scholions zu V. 2, im dem er das versteckte

nach einer sprichwörtlichen Wendung. Ersetzte man der Anschaulichkeit halber Lucilius' Worte durch z. B. Schillers – "Das Leben ist der Güter höchstes nicht" [Wer liest *das*? Keiner.], – so fällt auf, daß *haec* sich mit dem Diktum in eine gewisse Verbindung setzt.

Die Semantik eines solchen *haec* läßt sich ebenfalls durch Persiusverse veranschaulichen. Am Anfang des Gedichtes steht es auffallend häufig, womit es sogar eine gewisse Eintönigkeit bewirkt. Vgl. 4, 1–2 (Sokrates' Worte an Alkibiades):

"Rem populi tractas" barbatum *haec* crede magistrum  
dicere, sorbitio tollit quem dira cicutae...;

5, 5–6 (die Reaktion Cornutus' auf *mos vatium*):

Vatibus hic mos est, centum sibi poscere voces,  
centum ora et linguas optare in carmina centum,  
fabula seu maesto ponatur hianda tragoedo,  
vulnera seu Parthi ducentis ab inguine ferrum.  
"quorsum *haec*? Aut quantas robusti carminis offas  
ingeris, ut par sis centeno gutture niti?"<sup>21</sup>

Besonders wichtig ist 1, 103, in dem *haec* einigen Zitaten aus der minderwertigen zeitgenössischen Poesie folgt:

Haec fierent, si testiculi vena ulla paterni  
viveret in nobis?...

Auch bei den Autoren dieser Zeit mangelt es nicht an Beispielen solcher Verwendung von *haec*. Vgl. e. g. Sen. *Ep.* 114, 6, wo die Reden von Maecenas zitiert werden: "Genium festo vix suo testem. Tenuisne cerei fila et crepacem molam. Focum mater aut uxor investiunt. Non statim cum *haec* legeris, hoc tibi occurret, hunc esse, qui solutis tunicis in urbe semper incesserit..."; Mart. 1, 68:

"Naevia lux", inquit, "Naevia lumen, have".  
Haec legit et ridet demisso Naevia vultu.

Vgl. auch Luc. 26, 596; Mart. 5, 25; Petr. 48, 7. *Haec* bedeutet in diesen Fällen nicht einfach "dies", sondern "*dies und das gleiche*", "*so etwas*".

---

Zitat aus Sen. *Ep.* 7, 11 sieht. Die Idee ist nicht ganz überzeugend. Geben wir zu, daß Senecas Episteln schon vor dem Jahre 62 dem Publikum erreichbar waren und daß Persius diesen Autor, den er wenig schätzte (vgl. *Vita* 5), am Anfang der Programmsatire zitieren wollte, so ist jedenfalls kaum zu denken, daß *versum transferre* ein ungewisses Zitat aus einem Prosastück bezeichnen kann.

<sup>21</sup> Ähnlich ist auch 3, 1 ("nempe *haec* assidue"), wo *luxuria* von einem stoischen Prediger angegriffen wird.

Es ist wohl anzunehmen, daß bei einem Dichter wie Persius, dessen Gedankensprünge sich oftmals in abgehackten Redensarten zeigen, nach dem zusammenhangslosen Zitat (1, 1) ein *haec* angetroffen wird, hinter dem seine eigenen Gedichte stecken (man denke hier an die Rolle, die der Leser in seinen Händen hält). Nach der bisherigen Textgliederung ist der zeitgenössische Leser der Gesprächspartner des Dichters. Dieser wundert sich also, warum keiner so eine wunderschöne Poesie, wie die Persiusgedichte, lesen wird... (Dieses entrüstete Erstaunen steigert sich bis zu *turpe et miserabile!*) Selbst wenn Persius nicht so anspruchslos ist, wie die Forschung ihn manchmal darstellt,<sup>22</sup> wäre ein solches dem Publikum in den Mund gelegtes Eigenlob psychologisch kaum wahrscheinlich.

Daher meine Vorschläge:

a) In V. 1, 2 bedeutet *haec* die Satire im allgemeinen, deren bestes Beispiel der unmittelbar vorher zitierte Luciliusvers darstellt.<sup>23</sup> Anders ist völlig unklar, in welchem Zusammenhang das Zitat steht (ein fremdartiges "Epigraph"?). Die Satire war zu Persius' Zeit tatsächlich aus der Mode gekommen. Man findet bei Persius mehrere Hinweise auf die Geschmacklosigkeit des Publikums. Verdorbene Leserschaft ist das Hauptthema der ersten Satire, die Hauptsorge des Persius.<sup>24</sup>

<sup>22</sup> Vgl. e. g. C. Martha, "Un poète Stoïcien. Les Satires de Perse", *Revue des Deux Mondes* 47 (1863) 291–325. Idem. *Les moralistes sous l'empire romain – philosophes et poètes* (Paris 1865) 179.

<sup>23</sup> Die Annahme Reitzensteins (a. O. [oben Anm. 20] 4) 1, 1 sei dem zehnten, nicht dem ersten Buche Lucilius' entnommen, ist unbegründet. Mit *de Lucili primo* verweist der Scholiast auf das Buch, wie es auch sonst bei der Zitatenbezeichnung üblich ist, nicht auf den Vers (so Luria, a. O. [oben Anm. 20] 401). Daher ist die Konjekture Reitzensteins: *de Lucili principio* (sc. *libri decimi*, vgl. der letzte Absatz der *Vita*, der aber später hinzugefügt wurde und zum größten Teil den Scholion zu 1, 121 wiederholt) abzulehnen. Vermutlich gab es im ersten Buch des Lucilius keine literaturkritische Satire. Diese ist zwar schon von Lucian Müller (*C. Lucili carminum reliquiae* [Leipzig 1872]), zuletzt aber auch von W. Krenkel (*Lucilius, Satiren* [Berlin 1970]) und F. Charpin (*Lucilius, Satires. Texte établi, traduit et annoté par F. Charpin* [Paris 1986]) aus willkürlich zusammengestellten Fragmenten des ersten Buches konstruiert worden. W. Krenkel geht dabei von der falschen Meinung aus, daß das Persiusscholion sich auf den zweiten Vers, also auf *quis leget haec* bezog. F. Charpin gründet sich nur auf ein mehrdeutiges *irritata canes* (fr. 4). Vorsichtiger wäre es vorzuschlagen, daß das erste (wie auch das elfte) Buch nur aus einer einzigen Satire bestanden hat, in der der Rat der Götter beschrieben war. Das von Persius zitierte Dictum paßt gut dorthin. F. Marx hatte völlig Recht, als er *o curas hominum...* mit Hom. *a* 32 (ὦ πόποι, οἶον δὴ νῦ θεοὺς βροτοὶ αἰτιώωνται) verglichen hat. Den ersten Vers des Persius könnte Lucilius Iuppiter in den Mund gelegt haben.

<sup>24</sup> Vgl. z. B. 1, 19–21, nicht weit von den Einleitungsversen; 1, 49: "... *euge tuum et belle*"; 1, 63: "Quis populi sermo est?" u. s. w.

b) Die Frage (V. 2) – “keineswegs rhetorisch, sondern von ernstesten Bedenken getragen”<sup>25</sup> – ist nicht dem Durchschnittsleser<sup>26</sup> zuzuschreiben. Das berühmte *quis leget haec?* wird demnach von Persius, nicht vom Zwischenredner, ausgesprochen. Eine *indignatio* des satirischen Dichters dem Publikum gegenüber, das die Luciliuspoesie, d. h. die moralisierende Satire nicht mehr zu schätzen weiß, ist sowohl in Horaz, als auch in Juvenal anzutreffender Topos.<sup>27</sup>

Vor der Antwort auf *quis leget haec? – nemo, hercule* – ist eine andere Frage – *min tu istud ais?* – eingeführt. Wie soll man hinsichtlich der Sprecherverteilung diese Frage interpretieren? Es können folgende Möglichkeiten in Betracht gezogen werden: Wäre es Persius’ eigene Replik (s. oben zitierten Text), so würde damit eine gereizte Erwiderung gemeint sein: Die Worte des Zwischenredners sind an die falsche Adresse gerichtet oder etwa “Mich brauchst du nicht zu fragen!” Der Scholiast, dessen Erklärungen zu 1–12 sich als sehr scharfsinnig erweisen,<sup>28</sup> bietet aber eine andere Interpretation an: “quasi de re non manifesta audiat...”. Am besten kann diese Idee durch das Englische “Are you talking to me?” illustriert werden. In der Tat war bisher nicht ersichtlich, daß wir es mit einem Dialog zu tun haben. Mit *min tu istud ais?* sollte erstmalig der Interlocutor auftreten.

*Mihi* (*mi* in *min*) scheint hier keine Schwierigkeit zu bereiten, weil das Pronomen in Persius auch sonst öfters dem Opponenten zugeteilt ist (3, 78; 4, 20; 5, 124; 1, 55 u. s. w.<sup>29</sup>). *Nemo, hercule* ist sicherlich demselben Sprecher zuzuordnen.<sup>30</sup> Das zweite und das dritte *nemo* gehören entsprechend

<sup>25</sup> So mit Recht W. Kißel (a. O. [oben Anm. 3] 108).

<sup>26</sup> “Sed quid opus teneras mordaci radere vero / Auriculas?” – sagt ein solcher “Satirengönner” in 1, 107–108.

<sup>27</sup> *Serm.* 2, 1. Dem Trebatius ist die Lucilius ähnliche Dichtung unbehaglich. In Juv. 1, 150–170 ist das Thema leicht variiert: Man darf jetzt nicht mehr nach der freimütigen Art Lucilius’ schreiben.

<sup>28</sup> Erstaunlich, abgesehen von ὅσων τὸ κενόν (zu 1, 1), sind auch die Erläuterungen zu V. 3, 5 und 11–12, wo der Scholiast Hor. *Carm.* 3, 12, 2 sehr passend zitiert. Man könnte denken, diese Scholien enthalten zum großen Teil den von Hieron. *Adv. Ruf.* 1, 16 erwähnten Kommentar der römischen Philologen (Val. Probus?).

<sup>29</sup> *S. Auli Persii Flacci lexicon*. Ed. D. Bo (Hildesheim 1967) s. v. ego.

<sup>30</sup> Die Aufteilung von M. West (“Persius, I. 1–3” *Cl. Rev.* 75 [1961] 204): *P. quis leget haec? I. min tu istud ais? P. nemo, hercule. I. nemo?* – ist undenkbar. Antwortete der Dichter auf seine anregende Frage selber, so hätte der Interlocutor keinen Grund aufzutreten. Darauf hat N. E. Collinge in einem kleinen gegen die Idee Wests (die an sich keine Anhänger finden konnte) gerichteten Aufsatz hingewiesen: “A conversation in Persius”, *Cl. Rev.* 81 (1967) 132.

dem Dichter und dem Interlocutor.<sup>31</sup> Demnach charakterisiert der Ausruf des Dichters – *turpe et miserabile* – nicht die Abneigung des Publikums gegen die Persiuspoesie, sondern die Gesinnung der Römer gegenüber einem Satiriker.

Nun ergibt sich die Möglichkeit, bevor wir das Weitere behandeln, dem Charakter beider Sprecher auf den Grund zu gehen. Beachtenswert ist die Ähnlichkeit zwischen den Anfängen der ersten und fünften Satire von Persius, die zum großen Teil der Literaturkritik gewidmet sind.<sup>32</sup> Beide Werke unterscheiden sich von den übrigen Satiren durch künstlerische Meisterschaft<sup>33</sup> sowie auch durch jene Rolle, in der Persius aufzutreten pflegt. Denn in diesen Gedichten scheint er den gekünstelten und bei einem jungen Mann sogar überraschenden Ton des stoischen Predigers aufzugeben. Stattdessen tritt ein *poeta indignans*, aber auch *doctus*<sup>34</sup> auf, der mit seinen stoischen Lehrern übereinstimmen oder auch streiten darf. Demzufolge sind die Gestalten der Sprecher in unserem Dialog umzuwerten. Es unterhalten sich nicht ein selbstsicherer, gleichgültiger Poet und ein verärgertes *ἐπιτοχών*, sondern gerade im Gegenteil ein kleinmütiger Satiriker (wie Horaz in *Serm.* 2, 1), den wie keinen anderen die öffentliche Meinung bekümmert, und ein stoischer Moralist, ebensolcher wie Cornutus in 5, 1–29. Einem solchen Opponenten ist demnach das kaltblütig-ironische *quare* (“wieso?”) zuzuweisen, das sofort die heftige Erwiderung des Dichters hervorruft (V. 4–5).

## II. VERSE 4–12

Zweifelsohne handelte es sich bisher um einen Dialog. Doch die nachstehenden Verse (ab *quare*) sind von den oben (Anm. 1–12) genannten

<sup>31</sup> Wahrscheinlich, dient die “anatriplosis” (*nemo... nemo? nemo*) als Vorwand, den Dialog sogleich anzuregen. Zur Parallele mit Sen. *Ep.* 7, 9 s. J. Bramble, *Persius and Programmatic Satire. A Study in Form and Imagery* (Cambridge 1974) 68.

<sup>32</sup> In Sat. V formen die literaturkritischen Verse (1–29, das Gespräch mit Cornutus) eine wichtige Basis für den weiteren Gedankengang. Die stoische Beschreibung der *hominum species* und das Libertasthema (V. 53–188) werden nicht direkt als Gedanken des Dichters, sondern als Lehre des Cornutus (vgl. 189–191: *dixeris haec...*) vorgetragen.

<sup>33</sup> F. Villeneuve, *Essai sur Perse* (Paris 1918) 513; M. Schanz – C. Hosius, *Römische Literaturgeschichte* II (München 1935) 481; W. Anderson, “Part versus whole in Persius Fifth Satire”, *Phil. Quart.* 39, 1 (1960) 66; K. Reckford, “Studies in Persius”, *Hermes* 90 (1962) 478–482; E. V. Marmorale, *Persio* (Firenze 1956) 78.

<sup>34</sup> Vgl. Schol. zu I, 1: “... ipse reliquit carmina, quae vulgus lecturum non sit, quoniam non sunt vulgaria: et quidem minime convenient robusto ingenio...” Selbst in den Choliamben will Persius sich nicht “Bildung und Gelehrsamkeit des *poeta doctus*” absprechen (so Kißel, a. O. [oben Anm. 3] 87). Näher betrachte ich das Thema in “Ipse

Herausgebern als Monolog interpretiert. In den letzten Ausgaben [Jenkinson, Clausen] sind auch V. 11–12 die Worte des Dichters. Casaubon, Jahn, Bücheler, Leo, Connington und Némethy schreiben *nolo* dem Zwischenredner zu.<sup>35</sup> Der Text sieht (nach Clausen) wie folgt aus:

- ne mihi Polydamas et Troiades Labeonem  
 5 praetulerint? nugae. non si quid turbida Roma  
 elevel, accedas examenve improbum in illa  
 castiges trutina, nec te quaesiveris extra.  
 nam Romae est quis non? – a, si fas dicere – sed fas  
 tunc cum ad canitiem et nostrum istud vivere triste  
 10 aspexi ac nucibus facimus quaecumque relictis,  
 cum sapimus patruos; tunc tunc – ignoscite – (nolo.  
 quid faciam?) sed sum petulanti splene – cachinno.

Das Gespräch dauert m. E. bis zum V. 12. an. Denn wichtig scheint mir, daß sich der Sprecher in V. 5–7 stets an seinen Gegner wendet (*castiges, quaesiveris, accedas*). Die Annahme, daß Persius mit sich selbst spreche,<sup>36</sup> ist nicht überzeugend. Wir kennen sonst weder in der satirischen noch in der stoischen Literatur ein Beispiel solcher “Selbsttherapie”. Es ist kaum anzunehmen, daß Persius seinen Gegner belehren will. Der auffallende Intonationsunterschied zwingt uns, mit *nugae* eine neue Replik zu beginnen und das Nachstehende damit zu verbinden, da ein unvermutetes *nugae* alsbald expliziert werden muß.

Persius sorgt sich immer noch wegen der Indifferenz des Publikums gegenüber der Satirendichtung (V. 4 f.). Es lohnt sich nicht, in diesem Genre zu schreiben, weil die *Polydamas et Troiades*, die Römer,<sup>37</sup> die selbst

semipaganus. К интерпретации ‘Холиямбов’ Персия” (“Ipsae semipaganus. Zur Interpretation der ‘Choliamben’ von Persius”), *Hyperboreus* 3 (1997): 1, 100–124.

<sup>35</sup> Vgl. Auli Persi Flacci *Saturae*. Testo critico e commento. A cura di N. Scivoletto (Firenze 1956).

<sup>36</sup> Dazu nötigt uns die traditionelle Textgliederung. Vgl. Kibel, a. O. (oben Anm. 3) 109: “Ob die wankelmütige Menge in Rom etwas für Wert oder Unwert erachtet, kann ihn (sc. Persius) nicht rühren”.

<sup>37</sup> Hom. *X* 100: Πουλυδάμας μοι πρότος ἐλεγχείην ἀναθήσει. Die Troierinnen treten in V. 105 hervor: αἰδέομαι Τρώας καὶ Τρωάδας ἐλκεσπέπλους. Daß die “Troierinnen und Polydamas”, im Sinne des Publikums, zu einem Sprichwort in Rom geworden sind, wissen wir aus Cicero, der die genannten Verse Homers dreimal zitiert: *Ad Att.* 2, 5, 1; 7, 1, 4; 8, 16, 2. Es besteht kein Anlaß, hier vornehme Römer bzw. irgendwelche maßgeblichen Persönlichkeiten zu sehen. (So etwa Némethy, a. O. [oben Anm. 8] 57. Vgl. eine scharfsinnige, aber unwahrscheinliche Erklärung in Scholien: “Polydamas autem Nero, qui multas nupsit.”) Am Ende des Scholions findet man eine richtige Ergänzung: “Troïades, Romani accipiuntur. Alii Polydamanta populi personam accipiunt...” Vgl. Kibel, a. O. (oben Anm. 3) 116. Scherzhaft ist die effeminatio. Vgl. *B* 235: Ἀχαΐδες, οὐκέρ’ Ἀχαιοί, von Vergil (*Aen.* 9, 617) nachgeahmt: “...Phrygiae, neque enim Phryges.” Die Gestalten der



den großen Satirenmeister – Lucilius – nicht lesen wollen, den Labeo unserem Dichter (*mihī*) vorziehen werden. (Die Labeofrage lasse ich hier beiseite, da es sich für die innere Logik der V. 4–5 als unwichtig erweist, ob dieser wirklich ein Homerübersetzer<sup>38</sup> oder, wie V. Ferraro glaubt, eine vom Scholiasten erfundene Person<sup>39</sup> oder, wie man gleichfalls vermuten könnte, ein bekannter Jurist<sup>40</sup> war.)

Der Stoiker versucht, den Dichter zu beruhigen: *nugae* (“nichts von Bedeutung”, “das macht nichts”). Die Römer sind alle ruhmstüchtig – *nam Romae quis non?* (sc. extra se quaesiverit),<sup>41</sup> doch dem stoisch orientierten Dichter liegt alle Eitelkeit fern. Der Satiriker soll seine Empörung lassen, die Kritik am verdorbenen Kunstverständnis der Römer (*examen improbum*<sup>42</sup>) aufgeben und sich auf das innere Gut konzentrieren. Denn es gibt wohl keinen, der sich um τὰ οὐκ ἐφ’ ἡμῖν nicht kümmerte. Der Interlocutor äußert hier eine Lebensauffassung, die offenbar stoisch ist und eine direkte Parallele in Epiktet findet (*Ench.* 30, 5):

τίρηει τοιγαροῦν τὴν τάξιν τὴν σεαυτοῦ πρὸς αὐτὸν μηδὲ σκόπει, τί ἐκεῖνος ποιεῖ, ἀλλὰ τί σοὶ ποιήσαντι κατὰ φύσιν ἢ σὴ ἕξει προαίρεσις.

---

Polydamas und Troierinnen haben unserem Dichter so sehr gefallen, daß er sogar riskiert, die prosodische Norm leicht zu verletzen (sonst findet sich in der römischen Dichtung nur *Troades*, obwohl Homer neben Τρωάδες auch Τρωιάδες anwendet, z. B., I 139; 281; P 831; die letzte Form ist auch in Euripides, z. B. *Hec.* 95, zu treffen).

<sup>38</sup> Schol.: “Labeo transtulit Iliadem et Odyssian ridicule satis”. Vgl. zu 1, 49–50 (*Ilias Atti*): “hoc [euge, belle] dici solet Accio Labeoni”. Als Autor der *Ilias Latina* ist uns aber nur Gn. Mattius bekannt, der aus metrischen Gründen den Attius in 1, 50 nicht ersetzen kann.

<sup>39</sup> V. Ferraro, “Accio Labeone: una creatura degli scoliasti di Persio”, *St. It.* 43 (1971) 79–100.

<sup>40</sup> M. Antistius Labeo (gest. ca. 20 p. Chr.), der Schüler des Trebatius aus Hor. 2, 1: *RE* I, 2 (1896) 2549–2557 (Jörs).

<sup>41</sup> Die Aposiopese *nam Romae quis non?* ..., die durch den umgebenden Text ergänzt werden kann (s. A. E. Housman, “Notes on Persius”, *CQ* 7 [1913] 12), darf keineswegs, wie mehrmals versucht wurde, mit 1, 121 (“auriculas asini *quis non* habet”) in Zusammenhang gebracht werden (s. dazu Kießel, a. O. [oben Anm. 3] 121–122; 269–270). Pace Bramble (a. O. [oben Anm. 31] 137) wollen wir dem Scholiasten nicht mißtrauen, wenn er, unabhängig von der Vita, sagt, daß 1, 121 ursprünglich “auriculas asini *Mida rex* habet” lautete. (*Mida rex* soll hier als ein geschmackloser Leser verstanden sein.)

<sup>42</sup> Das Bild der *trutina* läßt tiefer in die Gedanken des Opponenten blicken. Die Urteile des Publikums – die Gewichte auf einer “Geschmackswaage” der Römer – gleichen dies oder jenes Opus auf bestimmte Weise aus. Das Ergebnis des Wägens, gezeigt von *examen*, ist wahrscheinlich schlecht (*improbum* hat einen ethischen Sinn; für die falsche Waage gebraucht Persius sonst das Wort *iniquus* – vgl. 1, 130). Doch die Berichtigung des *examen* verletzt ebenfalls das Gleichgewicht.

Hätte Persius diesen Rat befolgt, so wäre die erste Satire, in der das geschmacklose Publikum angegriffen wird, nicht geschrieben worden. In V. 8 wird das Gespräch unauffällig in eine neue, beschaulichere Phase gebracht. Denn es geht nicht mehr einzig um die Mißbilligung des öffentlichen Verhältnisses zur Satirendichtung, sondern um die Eitelkeit jeder beliebigen, auf die äußeren Dinge gerichteten Kritik. Damit wird das Grundprinzip der Satire angezweifelt.<sup>43</sup> Das Satirenschreiben bedarf einer Begründung (vgl. Hor. *Serm.* 2, 1; 1, 4; Iuv. 1). Nur hier, vorbereitet durch die stoischen Ratschläge des Zwischenredners, wird dieser unentbehrliche Gegenstand der Satirendichtung von Persius berührt.<sup>44</sup>

Als überzeugter Anhänger der Stoiker imitiert Persius zuerst einen gewissen Mangel an Selbstbewußtsein (*a si fas dicere*), doch gleich darauf wird seine Position auf scharfe Weise ausgedrückt. Die Apologie der Satire führt der Dichter auf zwei Punkte zurück. Das Satirenschreiben wird durch die tölpelhafte Roheit der Römer (*vivere triste*) veranlaßt, die umso lächerlicher ist, als sie von Kindheit an geübt wird (*nucibus relictis*).<sup>45</sup> Den Gedankengang kann man später bei Juvenal finden. Man vergleiche das *perfectum logicum aspexi* und die mit *haec ego non agitem?* zusammengefaßten Beobachtungen Juvenals in 1, 22–52.

Das erste Argument scheint den Opponenten nicht sehr zu stören, da es eben wieder einen äußeren Grund beifügt und damit keine Schwierigkeit hervorrufen kann. Wenn, wie ich vermute, das *tunc tunc – ignoscite* dem Interlocutor zuzuweisen ist, so wird die Anapher vom Scholiasten richtig als “*tunc praecipue*” (eine Verstärkung – vgl. *μάλιστα δέ*<sup>46</sup>) erklärt. “Gerade wenn du dir die Laster der Römer anschaust, sagt der Stoiker, mußt du ihnen verzeihen”. Leicht ironisch ist der Plural *ignoscite* an alle Satiriker gerichtet.

Persius will sich aber nicht zu einem Kompromiß bewegen lassen. Daher darf man *nolo* nicht dem aus längst vergessenem Grund gereizten

---

<sup>43</sup> Vgl. eine von Diomedes Grammaticus gegebene Definition des Genres. (*Gr. Lat.* 1, 485).

<sup>44</sup> Bisher gleicht die vorgeschlagene Sprecherverteilung (s. auch unten) der zweiten Ausgabe von G. Albini: *A. Persi Flacci Saturarum Liber. Con introduzione e commento di G. Albini* (Torino 1907). Da laut Albini die beiden sich unterhaltenden Personen immer wieder der Dichter und sein Leser sind, ist sein Gedanke nicht ganz nachvollziehbar. Sein Versuch ist ohne Nachfolger geblieben.

<sup>45</sup> Dabei ist die *canities* besonders witzig eingesetzt (vgl. Schol. zu *patruos*). “Die urbane Selbsteinbeziehung des Dichters” (Kißel, a. O. [oben Anm. 3] 270) ist hier, genauso wie in V. 13 (*scribimus inclusi...*), zu sehen.

<sup>46</sup> Vgl. *Totius Latinitatis Lexicon. Opera et studio Aegid. Forcellini.* 4 (Londini 1835) s. v. tum.

Interlocutor, sondern dem Dichter zuschreiben. Nun soll seine Schreibfähigkeit auf eine neue Art gerechtfertigt werden. Noch einmal (vgl. V. 8) läßt Persius eine Unsicherheit merken (*quid faciam?*), formuliert aber zuletzt einen zweiten, inneren und deswegen viel wichtigeren Grund des Satirenschreibens. Es ist ein *petulans splen*,<sup>47</sup> die hervorstechende Eigenschaft seines Wesens. Vgl. Hor. *Serm.* 2, 1, 7 (*nequeo dormire*) und besonders 51–54:

Ut quo quisque valet suspectos terreat utque  
Imperat hoc natura potens, sic collige mecum:  
Dente lupus, cornu taurus petit: unde, nisi intus  
Monstratum...

Der Stoa zum Trotz will unser Dichter sich das Recht vorbehalten, eine Satire zu schreiben. Man hätte darauf erwidern können, daß Persius den von Cornutus in der fünften Satire gegebenen Ratschlägen mit Dankbarkeit zu folgen verspricht. Doch handelt es sich dort nicht um eine Grundlage der Satiredichtung, sondern ausschließlich um die *iunctura*,<sup>48</sup> deren

<sup>47</sup> Schol.: "secundum physicos dicit, qui dicunt homines splene ridere, felle irasci, iecore amare, corde sapere". Vgl. Plin. *N. h.* 11, 37: "Intemperantiam risus monstare lienis magnitudine quidam putant"; *ibid.*, 205: "Et per vulnus exempto [liene] vivere animalia dicunt. Sunt, qui putent adimi simul risum homini intemperantiamque eius constare lienis magnitudine"; Seren. Sann. *De medic. praec.* 23 (426 Baehrens): "Splen tumidus nocet et risum tamen addit ineptum". Diese Erklärung (vgl. Jahn, a. O. [oben Anm. 5] 80–81; Kißel, a. O. [oben Anm. 3] 127–128) scheint mir widersinnig zu sein. Persius' Milz ist gesund und er schreibt sich weder *intemperantia*, noch *ineptus risus* zu. Hinter *petulans splen* muß nicht der Humor (der das unbeherrschbare Lachen, wie bei einem Kranken, erregt), sondern die Frechheit stecken. Dafür spricht auch die Semantik von *cachinno* und *petulans*. *Cachinno* bedeutet hier nicht einfach 'lachen', sondern 'verspotten'. Vgl. *CGL* IV 490, 34 *cachinnant*: *irident* (vgl. die Ableitungen *decachinno*, *cachinnus* und *cachinnatio*). Hier. *Epist.* 60, 10: "gaudium in risu, non cachinnum intelligeres"; Cic. *Tusc.* 4, 66: "si ridere concessum est, vituperatur tamen cachinnatio". *Petulans* ist in *OLD* als "imprudently or boisterously aggressive" übersetzt. Ich schlage also vor, als Quelle für *petulans splen* das griechische Adjektiv *θρασύπλαγχνος* zu betrachten. Die Parallele bietet Eur. *Hipp.* 424: *δουλοῖ γὰρ ἄνδρα, κἄν θρασύπλαγχνός τις ἦ, / ὅταν ξυνειδῆ μητρὸς ἢ πατρὸς κακά*. Das Wort bedeutet hier nicht, wie in Aesch. *Prom.* 730 (*θρασυσπλαγχνός*) 'bold-hearted' (so *LSJ*), sondern 'dreist' oder 'frech'. Vgl. die Übersetzung von Wilamowitz: "Denn wie ein Sklav schlägt selbst *der trotzigste* / Die Augen nieder, wenn ihn das Gedächtnis / An Vater- oder Mutterschande drückt". Vgl. dazu: Euripides, *Hippolytos*. Edited with a translation and commentary by W. S. Barrett (Oxford 1964) 236. Selbstverständlich ist *splen* ein *viscus* – *σπλάγχνα*. Solche spielerische Übersetzung aus dem Griechischen (*petulanti splene* für *θρασύπλαγχνος*) findet man in Persius z. B. in *Chol.* 1: *fons caballina* für *Ἴπποκρήνη*.

<sup>48</sup> C. Dessen. *Iunctura callidis acris. A Study in Persius Satires* (Urbana 1968) vi–viii.

großer Freund Cornutus genauso wie Persius war.<sup>49</sup> Der Streit mit seinen Mentoren hebt sich sonst vor dem Hintergrund der Persiussatiren nicht ab. In der unvollendeten sechsten, wahrscheinlich kurz vor dem Tode des Dichters begonnenen Satire<sup>50</sup> findet man sogar epikureische Züge (z. B. V. 68–74), die schon M. D. Nisard<sup>51</sup> und später K. Redford<sup>52</sup> zu der Annahme gebracht haben, daß Persius von der stoischen Lebensweise abzuweichen wußte.

Ich führe zum Schluß die ganze Passage mit der vorgeschlagenen Personenverteilung nochmals an:<sup>53</sup>

*P.* "O curas hominum! o quantum est in rebus inane!"  
 quis leget haec? *I.* min tu istud ais? nemo, hercule. *P.* nemo?  
*I.* vel duo, vel nemo. *P.* turpe et miserabile! *I.* quare?  
*P.* ne mihi Polydamas et Troades Labeonem  
 praetulerint? *I.* nugae. non si quid turbida Roma  
 elevel, accedas examenve improbum in illa  
 castiges trutina, nec te quaesiveris extra.  
 nam Romae quis non? *P.* a, si fas dicere... sed fas  
 tunc, cum ad canitiem et nostrum istud vivere triste  
 aspexi ac nucibus facimus quaecunque relictis,  
 cum sapimus patruos. *I.* tunc, tunc – ignoscite! *P.* nolo.  
 quid faciam? sed sum petulanti splene – cachinno.

Es ist bereits von Franz Passow darauf hingewiesen worden, daß das Bild des Interlocutors in Persius sehr vielfältig sei.<sup>54</sup> In der Mitte der ersten sowie in der fünften Satire ist die unsympathische Figur eines Durchschnittsrömers dargestellt.<sup>55</sup> Doch am Anfang beider Gedichte zeigt sich

<sup>49</sup> Vgl. seiner Vergilkommentar, der bruchstückweise von Servius zitiert ist (z. B. zu *Georg.* 1, 277; *Aen.* 1, 488; 3, 691; 5, 488; 10, 547).

<sup>50</sup> S. dazu H. Beikircher, *Kommentar zur VI. Satire des A. Persius Flaccus* (Wien 1969).

<sup>51</sup> M. D. Nisard, "Perse ou le stoïcisme et les stoïciens", in: Idem. *Études de moeurs et de critique sur les poètes latins de la décadence II* (Bruxelles 1834) 311.

<sup>52</sup> Redford, a. O. (oben Anm. 33) 497.

<sup>53</sup> Entsprechend ändere ich die Interpunktion in V. 8, 11–12.

<sup>54</sup> *A. Persius Flaccus von F. Passow. Erster Teil. Text und Übersetzung. Über das Leben und die Schriften des Persius. Anmerkungen zur ersten Satire* (Leipzig 1809) 203: "(Persius) repräsentiert das proteische Wesen des Zeitgeistes, der sich, ohne Tendenz schwankend, in den verschiedenartigsten Gestalten darstellt... so daß ein und dieselbe Figur zuerst als gutmeinender, älterer Freund, dann als entscheidender Widersacher der Wahrheit... auftritt".

<sup>55</sup> In 1, 44 wendet sich Persius an seinen Gegner, der offenbar (s. V. 49) ein geschmackloser Leser ist. Vgl. in V. 1, 75 (*euge, poeta*); 1, 92–95, wo der Adversarius sich als ein miserabler Kunstkritiker erweist und gerade eine solche Dichtung lobt, die dem Lucilius und der Satire entgegengesetzt ist.

ein ganz anderes Gesicht – ein Philosoph, der ein Freund des Dichters ist. Im Gespräch mit einem solchen freundlichen Gegner soll das Verständnis des moralischen Inhalts der Satire erleichtert werden.

Mikhail Pozdnev  
*Universität St. Petersburg*

В статье пересмотрено принятое большинством авторитетных издателей распределение реплик в диалогическом начале первой сатиры Персия и предлагается иначе охарактеризовать собеседников. Автор исходит из того, что квази-застенчивая фраза *quis leget haec?*, в которой видели своего рода фирменную марку Персиевой поэзии, не может не соотноситься с афористичной цитатой из Луцилия (ст. 1), взятой из сатиры, посвященной совету богов (1, 1). Таким образом, *haec* (ст. 2) следует понять не как “мои стихи” (вне зависимости от их жанровой принадлежности), но как “поэзия такого рода”, то есть сатира, подобная Луцилиевой. Сатирик недоволен не тем, что откажутся читать его собственные стихи. Его смущает другое: римляне больше не читают Луцилия; им безразлична сатира.

Собеседник же советует поэту не обращать внимания на суждения толпы и не искать блага вне себя. Такого рода советы характеризуют оппонента Персия не как “среднестатистического” читателя, но как учителя-стойка, моралиста, подобного Корнуту (ср. начало пятой сатиры). Ст. 8–12 представляют собой апологию сатирического творчества (ср. *Iuv.* 1, 22–52). Персий возражает собеседнику, оставляя за собой право высказывать критику (тот же ход мысли, что у Горация в *Serm.* 2, 1).